

## Gleichwertigkeit von allgemeiner und beruflicher Bildung aus historischer Sicht

**Willi Maslankowski**

*Dr. phil., Regierungsdirektor im BMBF, Abteilung „Allgemeine und berufliche Bildung“*

**Das Thema der Gleichwertigkeit von allgemeiner und beruflicher Bildung ist nicht neu. Berufsbildungstheorie und Berufsbildungspolitik bemühen sich mehr oder weniger seit längerem um die Gleichstellung der beiden Bildungsbereiche, die in Deutschland deutlich voneinander getrennt sind, rechtlich und auch organisatorisch. Das ist nicht überall so auf der Welt. Die Trennung geht in der Geschichte allerdings weit zurück bis in die griechische Antike. Zunächst wird der historischen Entwicklung und Differenzierung des Bildungs- bzw. Berufsbildungsbegriffs nachgegangen. Anschließend werden jüngere Bestrebungen zur Gleichwertigkeit beider Bildungsbereiche und ein Ausblick aufgezeigt.**

### Die Begrifflichkeiten in der griechischen Philosophie

Auch PLATON, „der einflussreichste Denker überhaupt“, wie ihn KARL POPPER sah, kann für das Thema herangezogen werden. Berufsbildung – oder das Synonym berufliche Bildung – kommt als Begriff in seinen Schriften allerdings nicht vor. An mehreren Stellen wird jedoch deutlich von einer anderen als der allgemeinen und einzig wahren Bildung gesprochen. Das ist im „Protagoras“ der Fall, wo „allgemeine Bildung“ der „fachmäßigen Belehrung“ und „höhere Bildung“ der „kunstmäßigen Ausbildung“ gegenübergestellt werden. „Aber vielleicht ... bist du

der Meinung, die Belehrung ... werde keine so fachmäßige sein, sondern mehr der allgemeinen Bildung dienen, wie die durch Schreiblehrer, Musiklehrer und Turnlehrer. Denn all diesen Unterricht erhieltst du nicht zum Zwecke kunstmäßiger Ausbildung, um selbst darin Meister zu werden, sondern zum Zwecke der höheren Bildung überhaupt, wie sie einem selbständigen und freien Manne wohl ansteht“ (Protagoras 312 a).<sup>1</sup>

In dieser abgrenzenden Gegenüberstellung ist ein Bedeutungsunterschied von allgemeiner und beruflicher Bildung zu erkennen. Die allgemeine Bildung (Paideia) des freien Mannes steht über der Bildung des Handwerkers (Techne). Nicht umsonst ist das mit „höherer Bildung“ übersetzt worden, was ja bis heute eine Wertung bedeutet. Das ist auch im „SOPHISTES“ ganz ähnlich behandelt, wo „Bildung“ und „Beibringung von Fachkenntnissen“ getrennt werden. „Wenn ich nicht irre, nennt man alle sonstige Belehrung Beibringung von Fachkenntnissen, diese hier in Frage kommende Belehrung aber wird von uns als Urheber dieses Namens hier bei uns Bildung genannt“ (Sophistes 229 d).

Diese in Frage kommende Belehrung, die PLATON als „Bildung“ (Paideia) bezeichnet, war für ihn diejenige „Lehrkunst“, die davon befreit, „daß man ohne eigentliches Wissen glaubt, im Besitze des Wissens zu sein“ (Sophistes 229 c). Denn das schien ihm „die Quelle allen Irrtums beim Nachdenken zu sein“, und dafür verwendete er den Begriff der „Unbildung“ (Sophistes 229 c).

In den Gesetzen, also sehr spät bei PLATON, wurde „Bildung“ von „Fachtüchtigkeit“ und

„handwerksmäßiger Erziehung“ noch deutlicher getrennt, und zwar auf eine Weise, die allem anderen als der eigentlichen „Bildung“ eine klare Absage erteilt und ihr einen niedrigeren Rang beimißt. „Diese jetzt übliche Ausdrucksweise gehört aller Wahrscheinlichkeit nach nicht Leuten an, die da glauben, Bildung bestünde in solcher Fachtuchtigkeit. . . . Diese Art von Erziehung hebt, wie mir scheint, unsere vorliegende Untersuchung als die eigentliche Bildung heraus und wird ihr allein auch den Namen ‚Bildung‘ zugestehen. Diejenige Erziehung aber, die auf Gelderwerb oder auf Körperkraft oder auf wer weiß was sonst für angebliche Weisheit gerichtet ist ohne vernünftige Einsicht und Gerechtigkeit, bezeichnet sie als handwerksmäßig und unedel und nicht wert, überhaupt ‚Bildung‘ genannt zu werden“ (Gesetze 643 e) und „wenn jenes eine Wissen, vom Guten und vom Schlechten fehlt, dann ist es auch für uns vorbei mit dem richtigen und wahren Nutzen all jenes einzelnen Fachwissens“ (Charmides 174 d). Die wahre Bildung galt ihm also einzig und allein „weitaus am meisten aber für seine Seele, deren Bildung doch für Menschen wie für Götter in Wahrheit die wichtigste Angelegenheit ist und stets bleiben wird“ (Phaidros 241 c).

Die Abwertung aller anderen als der eigentlichen Bildung kann bei PLATON nicht überraschen, auch wenn es der beruflichen Bildung, die sich hier angesprochen fühlen muß, keineswegs gerecht wird oder etwa doch? Diese Abwertung war übrigens nicht nur platonisch, sondern entsprach damals auch der allgemeinen Meinung, wenngleich die genauere Definition der höheren Bildung bei PLATON neue und eigene Züge annahm. Die Diskussion um die Gleichwertigkeit von allgemeiner und beruflicher Bildung zu führen, ist bis heute für die Berufsbildung ein zentrales und sehr schwieriges Thema.

In die Diskussion wäre auch PLATONS Bildungsbegriff einzubeziehen, dem sein Begriff der beruflichen Bildung gegenüberzustellen wäre. Im Lichte vorstehender Ausführungen

könnte man in erster Annäherung sagen, daß für PLATON Berufsbildung jegliche auf Gelderwerb gerichtete, vornehmlich handwerksmäßige Bildung gewesen sein könnte.

Zum Begriff der Berufsbildung zählt auch ihre innere Untergliederung, wie sie beispielsweise im Berufsbildungsgesetz der Bundesrepublik Deutschland festgelegt worden ist. In den Dialogen finden sich Hinweise auf eine höhere Bedeutung von beruflicher (Erst-)Ausbildung Jugendlicher gegenüber der beruflichen Weiterbildung. „Denn das ist das richtige, zunächst dafür zu sorgen, daß die jungen Leute möglichst gut werden, gleich wie ein guter Landwirt natürlich zuerst für die jungen Pflanzen sorgt, danach auch für die übrigen“ (Euthyphron 2 d) und „SOLOON verdient keinen Glauben mit seinem Spruch, daß man alternd noch viel lernen kann; nein, weniger noch als laufen. Vielmehr gehören alle großen und gehäuften Anstrengungen der Jugend“ (Staat 536 d). Denn „die Jugend ist geschickt zum Fortschritt in allem“ (Theätet 146 b). Schließlich aber, „was man als Knabe lernt, das bleibt fest im Gedächtnis sitzen“ (Timaios 26 b).

Mit dem bloßen Erwerb von Fertigkeiten und Kenntnissen war es auch schon bei PLATON nicht getan. „Denn auch ich bin zu eifriger Mitarbeit bereit aufgrund meiner reichen Erfahrung . . . auf diesem Gebiet“ (Gesetze 968 b). Und „wenn etwas richtig beurteilt werden soll, worauf muß sich dann die Beurteilung stützen? Nicht auf Erfahrung, Einsicht und richtige Begriffsbezeichnung? Oder gäbe es noch ein besseres Beurteilungsmittel als diese? Unmöglich“ (Staat 523 a). PLATON sah also die Erfahrung als notwendige Basis für vernünftige Überlegungen. „In Rücksicht auf die Schwäche der menschlichen Natur, die bei mangelnder eigener Erfahrung eine Kunst nicht erlernen kann“ (Theätet 149 c). Und „Erfahrung läßt unser Leben fortschreiten nach den Regeln der Kunst, Mangel an Erfahrung aber nur nach des Zufalls Gunst“

(Gorgias 448 c). Nur zu verständlich, daß dem auch die Berufsausbildung Rechnung trägt, zumindest diejenige nach dem deutschen Berufsbildungsgesetz.

## Die Diskussion zu Beginn des 20. Jahrhunderts

Es ist auffallend, daß die moderne Berufsbildungstheorie sich bisher dem Thema wenig gewidmet hat. Oder sollte von dieser Seite bereits alles gesagt sein? Vielleicht fällt die Antwort auf diese Frage leichter, wenn die diesbezüglichen Ansätze noch einmal in Erinnerung gebracht werden. Dazu heißt es in einer Veröffentlichung des damaligen Bundesministeriums für Bildung und Wissenschaft (BMBW, seit 1994 BMBF) aus dem Jahre 1986, „daß jeder berufliche Ausbildungsvorgang – sowohl im schulischen als auch im außerschulischen Bereich – zugleich ein Bildungsvorgang und ein Erziehungsvorgang ist. Dieser Gedanke wird bereits zu Beginn des 20. Jahrhunderts von GEORG KERSCHENSTEINER (1854–1932) herausgestellt und im Laufe der Zeit von A. FISCHER (1870–1937), TH. LITT (1880–1962) und E. SPRANGER (1882–1963) bildungstheoretisch nachdrücklich vertreten. Ihm konnte dennoch bis heute nicht zum vollen Durchbruch verholfen werden.“<sup>2</sup> Wichtig ist dabei, daß der Gedanke „sowohl im schulischen als auch im außerschulischen Bereich“ gleichermaßen gilt. Es sind damit die vollzeitschulische Berufsbildung ebenso wie die überwiegend betriebliche Berufsbildung im Rahmen des dualen Systems angesprochen. Das ist, wie auch die strikte Trennung von allgemeiner und beruflicher Bildung, eine für Deutschland ebenfalls charakteristische Zweiteilung, die ebenfalls nicht häufig auf der Welt anzutreffen ist. Weltweit überwiegt in einem Land die vollzeitschulische Berufsbildung als alleiniger Ausbildungsweg.

In Deutschland hat sich offensichtlich als erster GEORG KERSCHENSTEINER zu dem Thema 1904 öffentlich geäußert. Seine Gedanken

zur Frage „Berufs- oder Allgemeinbildung?“ erschienen später auch in seinem umfassenderen Werk „Grundfragen der Schulorganisation“. Es heißt dort zu Beginn, daß es möglich sein wird, „daß wir in der Bildungsfrage jene Lösung finden, die den durchaus nicht innerlich begründeten Streit zwischen Berufs- und Allgemeinbildung“ aufhebt.<sup>3</sup> Vielleicht war KERSCHENSTEINER sich schon damals der Schwierigkeiten in dieser Frage bewußt, wenn er resigniert feststellt: „Ach, wieviel tausendmal sind diese Dinge in anderer Form und in anderem Zusammenhang gesagt worden, in allen Zungen, zu allen Zeiten, von ganz großen und ganz kleinen Geistern, von Dichtern, Philosophen, Staatsmännern und Erziehern!“<sup>4</sup>

Mit den Andeutungen aus KERSCHENSTEINERS Veröffentlichung zur Frage „Berufs- oder Allgemeinbildung?“ ist die Richtung seiner diesbezüglichen Gedanken charakteristisch, aber natürlich nicht erschöpfend wiedergegeben. Das würde den Rahmen eines kurzen Beitrags auch sprengen. Deshalb können und sollen an dieser Stelle auch ALOIS FISCHER, THEODOR LITT und EDUARD SPRANGER zu der Thematik nicht näher gewürdigt werden. Unwichtiger als GEORG KERSCHENSTEINER wären diese jedenfalls nicht. KERSCHENSTEINER kommt allerdings das Verdienst zu, sich offensichtlich als erster in Deutschland mit dieser Thematik auseinandergesetzt zu haben.

## Die Diskussion seit Beginn der 90er Jahre

GEORG KERSCHENSTEINER hat also offensichtlich in Deutschland den Anfang gemacht, wohl nicht PLATON zum Trotz, sondern wohl eher wegen PLATON. Jetzt gilt es, daran weiterzuarbeiten. Vor allem gilt es, die „großen Erzieher und Philosophen“, auf die er sich beruft, daraufhin zu untersuchen, worin denn nach deren Ansicht der bildungstheoretische Wert der Berufsbildung liegt. Die theoretischen Fundamente der allgemeinen Bildung tragen diese schon seit der Antike. Es gilt

jetzt, ihnen die theoretischen Fundamente der Berufsbildung an die Seite zu stellen. Bei wem zu suchen ist, dürfte nicht schwerfallen zu entscheiden. Ob man dort auch fündig wird, ist eine andere Sache.

Schon beim ersten Nachdenken stößt man auf zwei Quellensammlungen, denen sicher weitere hinzugefügt werden könnten: die zwölfbändige Reihe „Die großen Erzieher“ und KARL JASPERS dreibändiges Werk „Die großen Philosophen“, die durch die Werke der Erzieher und Philosophen selber zu ergänzen wäre. Manche Namen sind an beiden Stellen enthalten (SOKRATES, PLATON, ARISTOTELES, HUMBOLDT, ROUSSEAU, SCHILLER, FICHTE, GOETHE). Daß man dabei „Sand fressen“ müßte, scheint von vornherein ausgeschlossen. In Werken großer Denker zu lesen ist immer Gewinn. Daß man aber für die Berufsbildung nicht immer fündig wird, ist dagegen zu vermuten. Es dürfte auch HUMBOLDT wichtig sein, der die Trennung von höherer Bildung und Berufsbildung auch nach ihren Begrifflichkeiten und das hierarchische Denken stark mitgeprägt hat. Schließlich ist die Berufsbildung, so wie man sie heute versteht, in Europa nur bis ins Mittelalter zurückzuvorführen (in China übrigens weit mehr zurück!). Dennoch dürfte auch antikes Gedankengut der heutigen Berufsbildung förderlich sein. Sollte die Suche aber ohne Ergebnis für die Berufsbildung bleiben, dann wird es erst um ihre tatsächliche und dauerhafte Gleichstellung mit der Allgemeinbildung. Die Maßnahmen der Berufsbildungspolitik dürften dafür kaum allein ausreichen. Dann wäre aber auch der Begriff „Berufsbildung“ neu zu definieren. Jedenfalls wäre ihr Anteil an „Bildung“ wohl doch zu gering, um sich in ihrem Namen einen Platz zu schaffen. Dann wäre es wohl besser, weniger anspruchsvoll von „Berufsqualifikation“ zu reden. Daran möchte man lieber erst gar nicht denken! Anstelle der Berufsbildungstheorie hat sich in Deutschland in letzter Zeit die Berufsbildungspolitik dem Thema gewidmet, und das ist gut so. Wenigstens von dieser Seite erhält

die berufliche Bildung die ihr gebührende Anerkennung. In einem Aufsatz vom Oktober 1992 „Gleichwertigkeit beruflicher und allgemeiner Bildung“ aus dem damaligen BMBW heißt es, daß „die Forderung nach Gleichwertigkeit beruflicher und allgemeiner Bildung keineswegs eine neue bildungspolitische Zielsetzung ist. Ihre längst überfällige Verwirklichung steht allerdings erst am Anfang. Deshalb gibt es bislang mehr offene Fragen als Antworten.“<sup>5</sup> Anders als die Berufsbildungstheorie steht die Berufsbildungspolitik tatsächlich erst ganz am Anfang. Große Anerkennung ist ihr allein schon deshalb zu zollen, denn der Anfang ist bekanntlich stets das Schwierigste, aber auch das Wichtigste. Jede nur mögliche Unterstützung sollte der Berufsbildungspolitik dabei zuteil werden, auch solche, „die über die Möglichkeiten der Berufsbildungspolitik weit hinausreichen. Bildungspolitische Instrumente allein wären überfordert“.<sup>6</sup> Dieses sich beschränkende Maß auf die eigenen Möglichkeiten ist realistisch und vernünftig. Es bewahrt vor falschen Erwartungen. Der Ruf nach Unterstützung ist ebenso ehrlich und gut zu verstehen: „Die Verwirklichung der Gleichwertigkeit beruflicher und allgemeiner Bildung (setzt) konzertiertes Handeln aller Beteiligten voraus.“<sup>7</sup> Damit ist in erster Linie auch die Berufsbildungstheorie aufgerufen. Sie sollte sich vor allem darum kümmern, worin denn der bildende Wert der Berufsbildung für den einzelnen liegt. Solange das nicht völlig klar ist, solange kann die erstrebte Gleichwertigkeit nicht auch auf Dauer erreicht werden.

In dem Beitrag des BMBW heißt es ferner, daß es Ziel ist, „die duale Ausbildung zu einem gleichwertigen Bildungsgang der Sekundarstufe II zu machen“.<sup>8</sup> Man fragt sich dabei, warum mit dem schwereren Weg, auch wenn es der Hauptweg ist, angefangen werden soll? Leichter dürfte das Ziel über den Weg der vollzeitschulischen Berufsbildung erreichbar sein. Dafür spricht allein schon der andere Fächerkanon der beruflichen Vollzeitschulen. In den Berufsschulen des dualen

Systems und erst recht in der betrieblichen Ausbildung sind die Möglichkeiten weitaus geringer. Hinzu kommt, daß das Ausbildungspersonal in den Betrieben mit entsprechenden Ausbildungsinhalten wohl doch öfters überfordert sein könnte. Vorausgesetzt, daß es solche Ausbildungsinhalte für die Betriebe überhaupt gäbe. „Berufliche Bildung soll“, nach den Vorstellungen des BMBW, „als gleichwertiger Weg der personalen, sozialen und kognitiven Entwicklung junger Menschen erfahren werden.“<sup>9</sup> Für das duale System erhebt sich dabei aber im besonderen Maße die Frage, wie das erreicht werden kann. Vielleicht liegt hierin ein grundsätzliches Problem der dualen Ausbildung, die sich in anderer Hinsicht so sehr bewährt hat.

Die BMBW-Überlegungen zur „Umsetzung der Gleichwertigkeit beruflicher und allgemeiner Bildung stützen sich vornehmlich auf die These der Gleichwertigkeit der bildenden Qualität ... im Vergleich zur allgemeinen Bildung. Dieser berufspädagogisch begründete Ansatz geht davon aus, daß viele berufspraktische wie fachtheoretische Elemente der dualen Berufsausbildung in ihren Anforderungen den (klassischen) Inhalten des Fächerkanons der allgemeinbildenden Schule entsprechen“.<sup>10</sup> Das gleicht eher einer Behauptung ohne Beweis. Die Berufsbildungspolitik beruft sich zu Recht hierbei auf die Berufsbildungstheorie. Diese ist aufgerufen, die Beweise endlich zu liefern. Die Beweisführung, die von KERSCHENSTEINER in Deutschland begonnen wurde, harrt der Vollendung. Oder soll angenommen werden, daß sich daran nichts mehr vollenden ließe? Wenn dem so wäre, dann wäre es wohl kaum zu dem jüngsten Beitrag zu dem Thema in der FAZ gekommen „Der Bildungswert des Berufes.“<sup>11</sup>

## Ein Ausblick

„Ein Plädoyer für die Wiederherstellung des Gleichgewichts von beruflicher und allge-

meiner Bildung“ ist der Untertitel des Aufsatzes in der FAZ. Das suggeriert, daß es die Gleichstellung schon früher gegeben habe, was leider nicht der Fall ist. Es handelt sich bei dem Thema nicht um etwas Wiederzulebendes, sondern um etwas noch nie Dagewesenes. Das nur zur Klarstellung vorweg. Ansonsten ist es wohltuend, so viel Engagement für eine gute Sache zu lesen. Es wird auf viele Namen Bezug genommen, die für die Weiterentwicklung des Bildungswesens insgesamt stehen: PESTALOZZI, GOETHE, KERSCHENSTEINER, LUTHER, HUMBOLDT, SPENGLER, um nur die vielleicht bekanntesten zu nennen. Aber haben sich diese denn, mit Ausnahme KERSCHENSTEINERS, auch tatsächlich für die Berufsbildung eingesetzt? Und wenn ja, wie? „Die religiösen Wurzeln, aus denen früher das Berufsverständnis erwachsen war, sind weitgehend verlorengegangen. Berufstätigkeit wird heute kaum mehr als Erfüllung eines göttlichen Auftrags verstanden“ ist gut zu wissen. Aber wie lautet denn der göttliche Auftrag und wo ist er nachzulesen? Behauptungen ohne Beweis sind auch hier zu wenig. „Berufliche Bildung darf nicht eine abgeleitete Form allgemeiner Bildung bleiben, sie muß eigene innere Maßstäbe entwickeln ... Berufliche Bildung muß auf eigenen Füßen stehen.“

Wie wichtig und richtig ist auch diese Forderung! Aber was sind die Maßstäbe und die eigenen Füße? Man wäre schon froh, wenigstens die Ableitung der Berufsbildung aus der allgemeinen Bildung zu erkennen. Darin läge doch keine Degradierung. Niemand sieht heute eine Minderung des Ansehens der Naturwissenschaften darin, daß sie sich letztlich aus der Philosophie ableiten lassen. „Erfahrungen, Einsichten und Erkenntnisse werden aus dem Beruf gewonnen.“ Das ist nicht zu bestreiten. Aber sind es solche, die einem Vergleich mit den Gewinnen aus allgemeiner Bildung standhalten? Kurz gesagt, „der Bildungswert des Berufes“ steht nach wie vor auf dem Spiel. Es ist längst nicht klar, worin er eigentlich besteht.

Damit es nicht zu Mißverständnissen kommt, sei es noch einmal deutlich gesagt. Die Bemühungen um die Gleichstellung von allgemeiner und beruflicher Bildung in Politik und Wissenschaft sind höchst anerkennenswert. Daß der Erfolg aber nach wie vor auf sich warten läßt, zeigt, daß sie nicht ausreichend sind. PLATON hat bekanntlich mehrere „Beweise“ gegeben für die Unsterblichkeit der Seele, was zeigt, daß es einen allein ausreichenden Beweis eben nicht gibt, und deshalb wird diese Frage letztlich immer eine Glaubensfrage bleiben. Wenn es so auch um die Gleichstellungsfrage der beruflichen Bildung bestellt ist, dann sollte das aber auch deutlich gesagt werden. Die Wortkombination Beruf und Bildung (Berufsbildung) wäre dann aber neu zu überdenken. Wäre das denn eigentlich eine Katastrophe? Berufsqualifikation hat doch auch Sinn, eben nur einen anderen. Ist Berufsbildung nicht doch etwas anderes und nicht das gleiche wie allgemeine Bildung? Das klar zu sagen, wäre wohl besser als diese Frage zur „Quadratur des Kreises“ zu machen. Am besten wäre es allerdings, die Beweise für die Gleichstellung zu liefern. Das aber ist in erster Linie Sache der Berufsbildungstheorie oder ist die Bildungsphilosophie hierbei eher gefordert?

### Anmerkungen:

<sup>1</sup> Die Zitierweise der Platonischen Schriften richtet sich einheitlich nach der Ausgabe von Henricus Stephanus, Paris 1578. Nach der Dialogbezeichnung ist die Seitenzahl und – durch Buchstaben – der Abschnitt der jeweiligen Stephanusseite angegeben. Die hier verwendete Übersetzung ist überwiegend von Otto Apelt.

<sup>2</sup> Studien Bildung Wissenschaft, Band 39, S. 17

<sup>3</sup> Grundfragen der Schulorganisation, 7. Auflage 1954, S. 47

<sup>4</sup> Ebenda, S. 51

<sup>5</sup> Wirtschaft und Berufs-Erziehung, Nr. 10, Oktober 1992, S. 297

<sup>6</sup> Ebenda, S. 297

<sup>7</sup> Ebenda, S. 297

<sup>8</sup> Ebenda, S. 300

<sup>9</sup> Ebenda, S. 300

<sup>10</sup> Ebenda, S. 300

<sup>11</sup> Frankfurter Allgemeine Zeitung, 30. November 1996, S. 15